



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

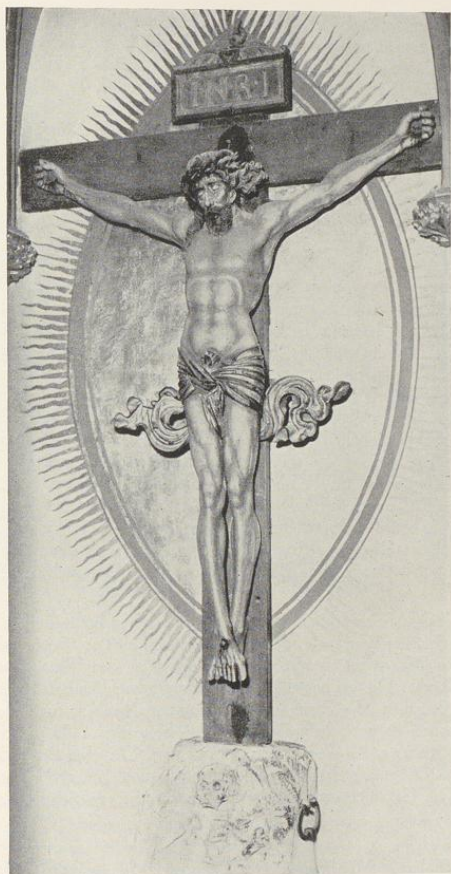
<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

K. Der Ausbau des Ostchores

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)



Aufnahme 1936

Abb. 1413. Das Kruzifix des Apostelganges. Vgl. S. 112

K. DER AUSBAU DES OSTCHORES

Die Annahme, daß die unteren Teile des heutigen Chores noch jene des ersten Bauabschnittes (bald nach 1225) sind, und daß der Umgang, der zunächst erheblich niedriger gewesen und erst in dem letzten Bauabschnitt entsprechend den Maßen des Ostquerschiffes vielleicht unter Verwendung des freiverdenden Baumaterials, der Kapitelle und Binder, erhöht worden sei, wird gestützt durch die im sonstigen Dombau nicht nachzuweisenden, altertümlich steilen Profile der Basen, die breiten Abfasungen der Mauerecken, das hier im Seitenschiff zur Anwendung gebrachte gebundene System und die primitive Form der Säulensockel. Wäre der Umgang vom Fundament bis zum Laufgang ein einheitliches Bauwerk, müßte man im Chorhaupt das Fehlen der Zwischenpfeiler und einen weiten, zu den Seitenschiffen sich öffnenden Gurtbogen erwarten wie im Langhause, während

1. Die Baugeschichte

gerade das Vorhandensein der ursprünglichen Zwischenpfeilersockel die Beibehaltung des gebundenen Systems veranlaßt haben wird. Falls zwei Bauabschnitte zu unterscheiden sind, sind sie beide von dem kapellenlosen Umgang der Kathedrale von Langres abhängig. (Der Name Laon in dem Aufsatz im *Schönen Münster*, Bd. III, S. 373, ist ein bedauerlicher Druckfehler, den leider Thomas S. 72 ernst genommen hat.) In Langres wie in Münster haben die einzelnen Joche des Umganges den Grundriß eines Paralleltrapezes. Aber in Langres würden acht von ihnen auf den Halbkreis kommen, in Münster sind es ihrer nur fünf. Dadurch überwiegen in dem französischen Vorbilde die Längenmaße. Die Konstruktion der Diagonalrippen ist bei beiden die gleiche. Sie sind in gerader Linie gezogen, nicht geknickt. Der Schlußstein rückt nahe an die schmalste Seite des Paralleltrapezes heran und liegt in den Rundbogen der Diagonalrippen nicht mehr oben im Scheitelpunkte, sondern bereits in ihrem absteigenden Aste (vgl. die Abbildungen bei Viollet-le-duc, *Dictionnaire de l'architecture française*, Paris 1875, IV, S. 72). Die Folge ist das Ansteigen der äußeren Gewölbekappe nach oben. Auf die so naheliegende Abhilfe, die Diagonalrippen zu knicken, ihren Schnittpunkt in die wirkliche Mitte des Trapezes zu schieben und die Scheitel der vier Schild- und Gurtbogen gleich hoch zu legen, ohne Rücksicht darauf, ob diese Bogen sehr steil oder sehr breit wurden, sind beide Baumeister nicht gekommen. Der Meister von Münster half sich in der Weise, daß er die Säulenkapitelle an der Außenwand des Umganges 85 cm niedriger legte als die an der Innenseite. Dadurch wurde allerdings das Ansteigen des Gewölbes nach außen bedeutend verringert. Ob er außerdem durch die Anwendung eines fünfteiligen Gewölbes dem Mißverhältnis der Kappen noch mehr gesteuert hat, wird als unwahrscheinlich gelten dürfen, da an den Schlußsteinen der Ansatz einer fünften Rippe bisher nicht nachgewiesen ist. Weitere Feststellungen sind nicht möglich, da die nach außen gerichteten Gewölbekappen des Umganges nachträglich durch stark gebuste Backsteingewölbe ersetzt sind. Und zwar bereits bei der Wand des 15. Jahrhunderts zwischen Kapitelsaal und Kreuzkapelle, deren Schildbogen 8,92 m mißt, bei der letzteren und bei den drei v. Galenschen Kapellen, die vermutlich bei ihrer Errichtung 1664 diese Backsteinkappen schon vorfanden. Bei dem in der Achse der Domkirche liegenden Joche des Umganges steigt an der Innenseite des Umganges der gerade Scheitel des Gewölbes von 8,41 m bis auf 8,51 m, dann jenseits des 8,28 m tief herabreichenden Schlußsteines in starker Busung von 8,6 m auf 9,26 m bis zurück auf 9,14 m vor dem gotischen, gekehlten Schildbogen von 9,01 m.

An der Nordwand des nördlichen Seitenschiffes zeigt sich eine 1,96 m breite und 6,70 m hohe rundbogige Nische, die vermutlich ein Fenster umrahmte, ehe der Kapitelsaal sich so weit ausdehnte. Die dem Zwischenpfeiler gegenüber angebrachte Wandverstärkung bricht 3,01 m über dem Flur hinter der Basis der Figur des hl. Johannes von etwa 1737 ab. Die sie begleitenden 21 cm starken Rundsäulen endigen in gleicher Höhe in zapfenartigen romanischen Konsolen, die denen der rundbogigen Nischen auf dem Hochchore ähnlich sind. Eine im Stichbogen geschlossene, darunter befindliche, 2,07 m hohe und 1,43 m breite Nische ist vielleicht der Rest der ursprünglichen Eingangstür des Kapitelsaales. Die über der östlichen Hälfte dieser Nische in der Höhe von 2,60 bis 2,28 m erkennbare gebogene Fuge dicht unter der östlichen Konsole könnte der Rest des Türsturzes sein. Die Gewölbe dieses Teiles haben fast gerade Scheitel, die in der Nordsüdrichtung um 80 cm aufsteigen.

Der Laufgang des Chorhauptes und der Apsis liegt 8,3 m über dem Flure des Hochchores. Die 57 cm breiten und 2,55 m hohen Schlüpfgänge führen an den Außenwänden entlang hinter den Eckpfeilern und Zwischenpfeilern her. Von den letzteren entsprechen jene im Chorhaupt denen der Ostwand des Osterschiffes. Da aber seine Länge (8,05 m) bedeutend kleiner ist als seine Breite (11,95 m), blieb hinsichtlich der Wölbung, ähnlich wie im Osterschiff, nichts übrig, als auf den Kapitellen der vier Eckpfeiler schmale, 2,6 m hohe, senkrechte Flächen aufzusetzen, über deren Kämpfer der Halbkreis des Schildbogens 16,1 m über dem Kirchenflur ansetzt. Sein Scheitel liegt 19,95 m, jener der Gurtbogen 19,15 m, der Schlußstein 22,50 m über dem Flur. Über den die beiden seitlichen, rundbogigen, ein wenig zur Mitte zusammengerückten Fenster einschließenden, 8,58 m hohen Nischen ergibt sich eine Fläche, die ebenso wie die Kappen des Gewölbes von Anfang an durch Wandmalerei geschmückt war; vgl. S. 342.

Hinter dem letzten Gurtbogen, hinter dem der in der Konstruktion der Apsis und dem Umgang zugrunde liegende Halbkreis beginnt, verbirgt sich eine 28 cm starke Säule, deren Gebälk 15,5 m über dem Flur des Hochchores liegt. Die entsprechenden Säulen in den inneren Ecken des Zehneckes, die durch das Gesims des Laufganges an die Wand gebunden erscheinen, sind erheblich niedriger, 14,75 m. Die schmalen Mauerpfeiler hinter ihnen haben zum Chor hin ebenfalls schlankere Ecksäulen, deren Basen 1,6 m über dem Laufgang liegen. Ihre Kapitelle sind weniger hoch. Ein Schaftring verbindet in halber Höhe alle drei Säulen miteinander. Der Durchgang hinter den Eckpfeilern ist sehr hoch (5,7 m) und oben wagrecht geschlossen.



Aufnahme 1935

Abb. 1414. Der erste Engel
des Engelchores
Vgl. S. 115



Aufnahme 1935

Abb. 1415. Der zweite Engel
des Engelchores
Vgl. S. 115



Aufnahme 1937

Abb. 1416. Der dritte Engel
des Engelchores
Vgl. S. 115

Die radial geordneten Rippen sind keine Halb-, sondern Viertelkreise. Ihr Mittelpunkt in der Ostkante des Gurtbogens ist durch ein frühgotisches, aus Blattwerk gebildetes Gesicht verdeckt. Die Außenfenster sind im Lichten 4,55 m hoch und 1,55 m breit. Ihre anscheinend nachträglich wegen des Umgangdaches erhöhte Unterkante liegt 3,38 m über dem Laufgang.

Die Außenseiten der nur 75 cm starken Hochwände der Apsis haben übereck gestellte, schwache, durch Dreieckgiebel abgeschlossene Vorlagen, zwischen denen unter dem Hauptgesims ein Spitzbogenfries wie am Westquerschiff herläuft. Auch die Ausschmückung der Fenster des Chorhauptes und der Apsis durch die in die Mauerecken gelegten Säulchen mit Basen und je drei Schaftringen ist von der Westwand des Querschiffes übernommen.

Über der Stelle, in der die Dachflächen der Apsis zusammenlaufen, tritt eine Steinfigur eines löwenartigen Tieres aus der Ostwand des Chorhauptes hervor. Ein treppenförmig aufsteigendes Profil begleitet ihr Hauptgesims. Strebepfeilerartige, 55 cm breit vorspringende, 1,5 m breite, mit einem Dreieckgiebel abschließende Vorlagen verstärken den östlichen Gurtbogen.

Zweifelloos liegen in der Gestaltung dieser Laufgänge, der Einfügung der Ecksäulen an den Wänden und besonders an den Fenstern und ihrer Verzierung mit Schaftringen kölnische Einflüsse vor, besonders zum Oktogon der Kirche zu St. Gereon von 1219 bis 1227, vielleicht auch hinsichtlich der Laufgänge und ihrer schlanken Säulchen zu St. Aposteln in Köln (vor 1219) oder auch St. Quirinus in Neuß (nach 1209), wo an der gleichen Stelle je drei gekuppelte, mit Schaftringen versehene Säulen auf hohen, rechteckigen Untersätzen erscheinen. Vgl. Dehio und v. Bezold, Tafel 314, 4, vom abgebrochenen Kreuzgang von St. Gereon.